

Gesunde Schule in Hessen und in der Region Fulda

Hans Unbehauen und Reiner Mathar

A. Gesundheitsförderung ist Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

„Gute Gesundheit unterstützt erfolgreiches Lernen, erfolgreiches Lernen unterstützt die Gesundheit. Erziehung und Gesundheit sind untrennbar.“

Diese Aussage von Desmond O’Byrne, WHO Genf, setzte den Meilenstein der weltweiten Umorientierung der Gesundheitserziehung hin zu einer an der umfassenden Gesundheitsförderung orientierten Strategie der Weltgesundheitsorganisation. Dieser Prozess der Neuorientierung war von Anfang an verbunden mit dem Streben nach zukunftsfähigen und gesundheitsförderlichen Arbeits- und Lebensbedingungen, die von den Vereinten Nationen mit der Strategie der nachhaltigen Entwicklung als Zukunftsaufgabe aller Mitglieder der Staatengemeinschaft auf diesem Planeten entwickelt und verfolgt wird. Den Grundsatz dieser Strategie beschreibt die Aussage der ehemaligen Vorsitzenden der Kommission der Vereinten Nationen, Gro Harlem Brundlandt:

„Wir müssen zukünftig darauf achten, dass wir unsere Bedürfnisse so befriedigen, dass dies auch zukünftige Generationen tun können.“

Die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) ist bestrebt, die Menschen bei der Entwicklung entsprechender und notwendiger Kompetenzen zu unterstützen.

Bei der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung geht es im Grundsatz um den Kompetenzerwerb für ein lebenslanges Bemühen um:

- die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen
- die Überwindung der Armut bei uns und global
- die Teilhabe aller Menschen an demokratischen Prozessen zur Umgestaltung auf allen Entscheidungsebenen

Aufgabe des schulischen Bildungs- und Erziehungsprozesses ist es, Bedingungen zu schaffen, die es den Schülerinnen und Schülern möglich machen, die notwendigen Kompetenzen zu entwickeln. Im Rahmen eines bundesweiten Schulentwicklungsprogramms wurden unter Beteiligung von mehr als 3500 Schulen hierzu Konzepte und Beispiele guter Praxis entwickelt. Alle Materialien sind verfügbar unter www.transfer-21.de.

Dieses Programm hat dabei die aktuellen Forschungen und Ansätze zur Formulierung von Kompetenzen für einen zukunftsfähigen Lebensstil berücksichtigt und hieraus das Konzept der Gestaltungskompetenz entwickelt. Diesem Konzept liegt die Kernfrage zugrunde, welche Kompetenzen benötigen Menschen im 21. Jahrhundert, um die anstehenden Herausforderungen wie globale Entwicklung, Klimawandel und die Folgen für unser Leben erfolgreich mit gestalten zu können. Als Ergebnis dieses Prozesses wurden von der OECD verschiedene Kompetenzen formuliert, die von Transfer 21 für den schulischen Bereich konkretisiert wurden.

Klassische Kompetenzbegriffe	Kompetenzkategorien laut OECD (2005)	Teilkompetenzen der Gestaltungskompetenz
Sach- und Methodenkompetenz	Interaktive Anwendung von Medien und Mitteln (Tools) <ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeit zur interaktiven Anwendung von Sprache, Symbolen und Text • Fähigkeit zur interaktiven Nutzung von Wissen und Informationen • Fähigkeit zur interaktiven Anwendung von Technologien 	T.1 Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen T.2 Vorausschauend denken und handeln T.3 Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln
Sozialkompetenz	Interagieren in heterogenen Gruppen <ul style="list-style-type: none"> • Die Fähigkeit, gute und tragfähige Beziehungen zu anderen Menschen zu unterhalten • Kooperationsfähigkeit • Fähigkeit zur Bewältigung und Lösung von Konflikten 	G.1 Gemeinsam mit anderen planen und handeln können G.2 An Entscheidungsprozessen partizipieren können G.3 Andere motivieren können, aktiv zu werden
Selbstkompetenz	Eigenständiges Handeln <ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeit zum Handeln im größeren Kontext • Die Fähigkeit, Lebenspläne und persönliche Projekte zu gestalten und zu realisieren • Wahrnehmung von Rechten, Interessen, Grenzen und Erfordernissen 	E.1 Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können E.2 Selbstständig planen und handeln können E.3 Empathie und Solidarität für Benachteiligte zeigen können E.4 Sich motivieren können, aktiv zu werden

Quelle: TRANSFER 21 (Hg.) 2006: Orientierungshilfe Kompetenzen.

Diese Ansätze zur Formulierung notwendiger Kompetenzen und das Bemühen um schulische Umsetzung sind in Hessen eng verbunden mit dem Gesamtkonzept von Schule & Gesundheit, das zentrale Themenfelder der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zusammenfasst:

- Eine Ernährungs- und Verbraucherbildung ist zentrales Handlungsfeld der BNE.
- Die Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung leistet wichtige Beiträge zur Entwicklung nachhaltiger Befriedigung der Mobilitätsbedürfnisse in der Zukunft.
- Die Umweltbildung/Bildung für nachhaltige Entwicklung beschäftigt sich umfassend mit der Gestaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und nachhaltigen Lebensstilen.

Im Gesundheitsmanagement, dem zentralen Element von Schule & Gesundheit, werden die Aspekte der nachhaltigen Entwicklung und der Gesundheitsförderung zu einem einheitlichen Konzept zur Gestaltung einer guten, gesunden und zukunftsfähigen Schule zusammengefasst. Schule & Gesundheit ist damit ein zentraler Baustein, ein Fundament der Eigenverantwortlichen Schule, die sich

systematisch mit der eigenen Entwicklung auseinandersetzt und diese zu einem zukunftsfähigen Lebens- und Arbeitsraum für alle in ihr Arbeitenden gestaltet: Lehrerinnen und Lehrer, weiteres Personal, vor allem aber für die Schülerinnen und Schüler.

B. Das hessische Programm „Schule & Gesundheit“ (S&G) in der Region Fulda

Das Hessische Kultusministerium initiierte das „Netzwerk Schule und Gesundheit“ im Jahr 2000. Seit diesem Jahr hat sich auch in der Region Fulda ein Netzwerk gebildet mit der Zielsetzung, regionale Expertise und Kompetenzen für die Gesundheitsförderung an Schulen bereitzustellen und zu bündeln. Aus diesen Anfängen hat sich ein eigenes Arbeitsfeld des Hessischen Kultusministeriums (HKM) entwickelt. S&G betrachtet Gesundheitsförderung als Prozess der Schulentwicklung mit dem Ziel der Qualitätssteigerung und Qualitätssicherung von Unterricht und Erziehung. Damit ist aber auch ein Paradigmenwechsel von der früheren Gesundheitserziehung hin zur gesundheitsfördernden Schule verknüpft (www.schuleundgesundheit.hessen.de). Mittlerweile hat S&G in der hessischen Schullandschaft als Querschnittsthema einen festen Platz. In den Schulämtern, so auch im Staatlichen Schulamt Fulda, ist Schule und Gesundheit verankert und personell durch Schulräte und Schulpsychologinnen und Schulpsychologen bzw. Fachberater als feste Ansprechpartner vertreten. Sie haben den Auftrag, die Schulen in ihren gesundheitsorientierten Entwicklungsprozessen zu beraten und zu begleiten. Im Fortbildungsprogramm des Staatlichen Schulamtes Fulda wird alljährlich ein sehr umfangreiches Maßnahmen- und Unterstützungspaket zur gesundheitsförderlichen Schulentwicklung angeboten.

„Mit der Aufwertung des Erziehungs- und Bildungsauftrags durch Gesundheitsförderung soll für die Schülerinnen und Schüler vor allem verbunden sein: Stärkung personaler und sozialer Kompetenzen (Life-skills) in der Auseinandersetzung mit Ernährung, Bewegung, Konflikten, Suchtstoffen, Gruppenleben/Klassengemeinschaft usw., um gezielt gesundheitsbezogene Risiken zu mindern und Ressourcen (Schutzfaktoren) zu stärken.“ (Auszug aus dem Grundlagenpapier Schule & Gesundheit Hessen 2004)

Gemäß dem Grundlagenpapier ist jede Schule verpflichtet, Gesundheitsförderung im Schulprogramm zu verankern und in geeigneten Maßnahmen und Themenfeldern umzusetzen. Darüber hinaus können sich Schulen zur Qualitätssicherung als „Gesundheitsfördernde Schule“ zertifizieren lassen. Die Verleihung des Zertifikats ist eine Wertschätzung bisher geleisteter Arbeit nach innen und eine nach außen sichtbare Anerkennung der erreichten gesundheitsbezogenen Qualität der Schule.

Drei verpflichtende Teilzertifikate können in Bereichen erworben werden, die für eine Schule zur Erfüllung ihrer Erziehungs- und Bildungsaufgaben besonders gesundheitsrelevant sind:

- Ernährungs- & Verbraucherbildung
- Bewegung & Wahrnehmung
- Sucht- & Gewaltprävention

Aus den Themenbereichen

- Umweltbildung/Bildung für eine nachhaltige Entwicklung,
- Verkehrserziehung/Mobilitätsbildung,
- Gesundheit von Lehrerinnen und Lehrern

- oder ein anderes gesundheitsbezogenes Profil

ist ein Bereich für ein weiteres notwendiges Zertifikat zusätzlich auszuwählen.

Auf der Grundlage von dann insgesamt mindestens vier erworbenen Teilzertifikaten können sich die Schulen einer Gesamtzertifizierung als „Gesundheitsfördernde Schule“ stellen. Die Teil- und Gesamtzertifikate beinhalten zentrale Elemente des Gesundheitsmanagements und sind wichtige Bestandteile des hessischen Referenzrahmens zur Schulqualität, der den regelmäßig stattfindenden Schulinspektionen zugrunde liegt. Im Zusammenhang mit der Zertifizierung erfolgen eine Selbstevaluation und eine Fremdevaluation auf der Basis standardisierter Zertifizierungsinstrumente der Gesundheitsqualität, die eine sehr differenzierte Bewertung der Qualitätsentwicklung zulassen.

In der Region Fulda sind es derzeit mehr als die Hälfte der Schulen (ca. 50), die Gesundheitsförderung im Sinne von „Schule & Gesundheit“ umsetzen, ca. 30 besitzen inzwischen ein oder mehrere Teilzertifikate.

Die folgenden Kapitel sollen einen Einblick geben, wie an osthessischen Schulen gesundheitsförderliche Maßnahmen im Kontext von Schule und Gesundheit verwirklicht werden und wie versucht wird, Ansprüche und Leitlinien von BNE zu berücksichtigen.

1. Bereich Ernährungs- und Verbraucherbildung

Ernährungsbildung an Grundschulen:

Im Schulprogramm der Matthäusschule Steinbach zum Beispiel ist die Ernährungsbildung folgendermaßen festgeschrieben

A. Schwerpunkte Schuljahr 2006/07 und 2007/08

7.1 Gesundheitsfördernde Schule: Ernährung

Kinder benötigen für ihre optimale Entwicklung und Leistungsfähigkeit unter anderem eine ausgewogene Ernährung sowie ausreichend Bewegung. Dabei lautet die zentrale Frage: „Wie können Kinder (wieder) lernen und erfahren, entsprechend ihrer Bedürfnisse zu essen und zu trinken?“ Die Schule muss dazu ihren Beitrag leisten.

7.1.1 Ziele

- *Mit gesundheitsbewusster Ernährung soll ein wichtiger Beitrag zur Gesundheit geleistet, sowie Wohlbefinden und Lernatmosphäre am Lebens-, Lern- und Arbeitsplatz Schule verbessert werden.*
- *Die Kinder sollen lernen:*
 - *Signale des Körpers (Hunger, Durst, Bekömmlichkeit, Unverträglichkeit, ...) wahrzunehmen und zu beachten.*
 - *Essen und Trinken als komplexes soziales und kulturelles Geschehen zu begreifen und für sich selbst bewusst umzusetzen.*

- *gesundheitsbewusste Entscheidungen bei der Wahl der Lebensmittel und Getränke sowie bei der Gestaltung des Essens zu treffen.*
- *regionale und saisonale Produkte zu verwenden.*
- *ökologische Zusammenhänge bei der Nahrungsmittelauswahl und -zubereitung zu beachten.*
- *Kritikfähigkeit gegenüber der Nahrungsmittelwerbung und Ernährungsratschlägen zu entwickeln.*
- *Kooperation und Absprache mit dem Elternhaus (schulische Vereinbarungen)*
- *Zusammenarbeit mit außerschulischen Kooperationspartnern.*

(Zitat aus dem Schulprogramm)

Ernährungsbildung hat insbesondere an Grundschulen einen sehr hohen Stellenwert. Nachfolgend sind die Kernelemente der Ernährungsbildung an der Katharinenschule in Gläserzell dargestellt.

In der 1. Klasse erfahren die Kinder im täglichen gemeinsamen Frühstück, wie ein wohlschmeckendes und (trotzdem) gesundes Frühstück unter Vermeidung von Süßigkeiten und Verpackungsmüll zusammengesetzt sein soll. Sie erleben damit ein in hohem Maß gemeinschaftsbildendes Ritual. Einen besonderen Stellenwert erhält dies bei Geburtstagsfeiern im Klassenverband. Beim Besuch auf dem Markt lernen sie regionale und saisonale Produkte kennen. Sie kaufen es ein und verwenden Obst und Frischgemüse für das tägliche Pausenbrot. Gemeinsam wird eine Gemüsesuppe gekocht und Obstquark zubereitet. Der tägliche Trinkbedarf wird mit heimischem Mineralwasser oder Tee aus frischen Kräutern gedeckt, dank der vertraglich festgelegten Kooperation mit einer regionalen Mineralwasserfirma für alle erschwinglich. Nach dem gemeinsamen Frühstück bleibt die Brotdose im Klassenraum. Auf dem Hof ergeben sich so wesentlich mehr Möglichkeiten für freie Bewegung. Die ständige Zusammenarbeit mit den Elternhäusern ist aufwändig, verschafft den Kindern aber zusätzliche Sicherheit und Unterstützung.

Im zweiten Schuljahr gibt es erste wissenschaftliche Untersuchungen der Lebensmittel, z.B. auf versteckten Zucker. Essen wird „mit allen Sinnen“ erfahren, die Kinder erkunden außerschulische Lernorte wie z.B. Bauernhöfe und lernen den Anbau und die Produktion von Lebensmitteln kennen (Bauernhof als Klassenzimmer). Hier rückt ganz augenfällig die Frage der Gefährdung von Natur und Umwelt in den Fokus. Unterstützend wirken Projektstage wie z.B. Apfelwochen oder Kartoffelwochen im Herbst.

Ein größeres Maß an selbstbestimmtem und individualisiertem, eigenständigem und eigenverantwortlichem Arbeiten bietet und verlangt der Werkstattunterricht „Vom Korn zum Brot“ im 3. Schuljahr oder in Jahreszeitenwerkstätten.

Der „Ernährungsführerschein des aid (aid infodienst Verbraucherschutz, Ernährung, Landwirtschaft e.V.)“ als „die Lizenz für mehr Handlungskompetenz“ vermittelt den Kindern in vertiefter Form Grundwissen und Grundfähigkeiten im Umgang mit Lebensmitteln und der Zubereitung von Mahlzeiten. Den Arbeitsplatz vorbereiten, Gemüse schnippeln, Brot schneiden, nach Rezept eine warme Mahlzeit mit Vorspeise, Hauptgang und Nachspeise zubereiten, Sahne schlagen oder den Tisch liebevoll decken – diese praktischen Fähigkeiten sollen in mehreren Unterrichtseinheiten in den 3. Klassen erlernt und vertieft werden. Unmittelbarer ist Teamarbeit kaum denkbar! Zum Abschluss sind die Akteure der einen Klasse die Gastgeber für eine andere – auch das ist eine Gelegenheit zu

wertschätzen und zu bewerten. Darüber hinaus gibt es immer wieder Anlässe, die eigenen Essgewohnheiten mit denen anderer Völker zu vergleichen und damit den eigenen Lebensstil zu hinterfragen. Die Herstellung von Sauerteig etwa führt zwanglos dazu, im Religionsunterricht über tradierte Essgewohnheiten im Islam oder im Judentum nachzudenken, bis hin zu Fragen der globalen Ungleichverteilung von Nahrungsmitteln und ihren Folgen. Im Sinne fachübergreifender Arbeit können beispielsweise im Kunstunterricht Sets als Unterlagen für das gemeinsame Frühstück hergestellt oder in Gemeinschaftsarbeit eine Ernährungspyramide aus Kartons zusammengebaut werden. Auch der Zusammenhang zwischen Werbung und Verbraucherverhalten wird transparent gemacht.

Im 4. Schuljahr schließlich kommen ernährungsphysiologische und humanbiologische Aspekte mehr zum Tragen, etwa Fragen der Nährstoffkunde und der Verdauung, aber auch der energetische Zusammenhang zwischen Ernährung und Bewegung wird geklärt.

In einer derart ganzheitlichen und umfassenden Auseinandersetzung mit dem Thema Ernährung erschließen sich Gestaltungsmöglichkeiten für eine gesunde Lebensführung im Bereich der Ernährung, die sich am Leitbild nachhaltige Entwicklung ausrichtet. So gelingt es, „traditionelle Themenstellungen wie Landwirtschaft, Ernährung, Konsumentenbildung oder Jahreszeiten mit Hilfe ... des Nachhaltigkeitskonzeptes neu (zu, d. Verf.) interpretieren. Dazu ist ein Wissen aufzubauen, das Sachwissen mit Orientierungs-, Bewertungs- und Handlungswissen verbindet.“ (STOLTENBERG 2005).

Ernährungsbildung an weiterführenden Schulen:

In den Haupt- und Realschulen findet man Ernährungsbildung als Bestandteil des Biologieunterrichts. Dort ist sie eindeutig als Element der Gesundheitsbildung ausgewiesen mit dem Ziel, „zu eigenverantwortlichem Handeln in Bezug auf ausgewogene Lebensweise und Gesunderhaltung des Körpers“ zu befähigen (Lehrplan Realschule). Im Bereich Arbeitslehre bzw. Wahlpflichtunterricht gibt es einzelne erfolgreiche und viel versprechende Projekte wie „Pausenfrühstück für die Schule“, wie z.B. in der Rhönschule Gersfeld. In einem solchen Projekt befassen sich Schüler sehr intensiv mit der Praxis der Gestaltung und des Ein- und Verkaufs. Soziales Lernen, Kooperation und Kommunikation im Team werden geschult und trainiert. Darüber hinaus gibt es einzelne Zusatzangebote zur Ernährungsbildung in Form von Arbeitsgruppen am Nachmittag. Besonders erwähnenswert ist die Zusammenarbeit mit dem Verein

„Miteinander Füreinander Oberes Fulda e.V.“ im Rahmen der alljährlichen Projektwoche. Unter sachkundiger Anleitung einer Achtzigjährigen und einer Schülermutter werden für Lehrer und Schüler althergebrachte Rhöner Speisen zubereitet.

Eine Möglichkeit, sich mit gesunder Ernährung – wie übrigens auch mit anderen BNE-Themen – vertiefend aus erlebter Praxis heraus zu befassen, besteht in Form der Projekt-Abschlussprüfung. Dies ist für den Bereich Umweltbildung bereits erprobt und wird im Rahmen einer seit einigen Jahren etablierten Lehrerarbeitsgruppe am Umweltzentrum Fulda unterstützt und begleitet. Es bleibt allerdings festzustellen, dass die Ernährungsbildung im Regelunterricht insgesamt zu wenig Raum findet.

Am Gymnasium ist das Thema nach wie vor eine Domäne des Biologieunterrichts: In „Ernährung und Verdauung“ geht es darum, dass „die Kinder erste Einsichten in Bau und Funktion einzelner Organe erhalten und daraus Folgerungen für die Gesundheitsvorsorge ableiten“ (Lehrplan Gymnasium). Dafür stehen ca. acht Stunden Unterrichtszeit ausschließlich in der 5. Klasse zur Verfügung.

Im Vordergrund steht ein erkenntnistheoretischer und wissenschaftspropädeutischer Ansatz, den Bezug zur Gesundheitsbildung findet man allenfalls als Querverweis.

Im Rahmen der Bemühungen um die Zertifizierung für Schule und Gesundheit gehen die jeweiligen Gymnasien weit über diesen Regelansatz hinaus, auch veranlasst durch die Verpflichtung zur schulischen Mittagsverpflegung im Zusammenhang mit der gymnasialen Schulzeitverkürzung (G8).

Die im Januar 2009 für Ernährung zertifizierte Rabanus-Maurus-Schule in Fulda etwa gestaltet die Schulverpflegung in enger Kooperation mit Eltern und Schülern auf der Grundlage eines Gesundheitszirkels als Steuergremium. Es gibt neben anderen Projekten ein Nachmittagsangebot „Werkstatt Ernährung“ und einen aufwändigen praxis- und erlebnisorientierten „Projekttag Ernährung“ für alle Sextaner als Ergänzung zum Curriculum.

Im Rahmen einer wissenschaftlichen Examensarbeit weist Kirch (2008) allerdings sehr deutlich darauf hin, dass der Beitrag von Ernährungswissen für das Ernährungshandeln eher gering einzuschätzen ist. „Das Kulturthema Ernährung und Essen ... sollte am besten fächerübergreifend und in möglichst enger Verbindung mit der Lebenswirklichkeit der Kinder erfahren werden, etwa im Sinne des Konzeptes Schule als Lebensraum.“ Damit erhält die schulische Mittagsverpflegung einen sehr hohen Stellenwert, aber auch das Angebot bei Schulfesten und ähnlichen Anlässen.

Ein gelungenes Modell ist hier die Mensa der Freiherr-vom-Stein-Schule in Fulda, betrieben durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Antoniusheims. Dies ist eine sehr große Behinderteneinrichtung mit eigener ökologisch orientierter Landwirtschaft und Lebensmittelverarbeitung. Hier werden Schülerinnen und Schüler mit umweltverträglich und regional produzierten Nahrungsmitteln versorgt. Darüber hinaus trägt die tägliche Begegnung mit behinderten Menschen erheblich zu einem offenen Umgang und besseren Verständnis bei und leistet somit einen großen Beitrag zur Integration. Die Schule hat hier eine besondere Gelegenheit, Theorie und gelebte Praxis miteinander zu verbinden.

2. Bereich Sucht/Gewaltprävention

Die schulische Suchtprävention ist ein Bestandteil des Gesamtkonzepts von Schule & Gesundheit. Die Suchtprävention umfasst die gesamte Schulzeit – vom ersten Schuljahr bis zum Schulabschluss. Im Besonderen will das Konzept an gesunde Lebensstile heranführen: Genussfähigkeit und Steuerungsfähigkeit von psychischen und körperlichen Leistungs- und Entspannungspotenzialen ohne gesundheitlich riskante Verhaltensweisen sollen erlernt werden.

Für Suchtprävention ist in Schulen eine feste organisatorische Struktur etabliert. Jede Schule besitzt einen in besonderer Weise qualifizierten Beratungslehrer für Suchtprävention. Dieser wird betreut und beraten durch eine eigene Fachberatungsstelle im Staatlichen Schulamt.

Die Primärprävention hat zum Ziel, die Schülerinnen und Schüler zu einem möglichst suchtfreien Leben zu befähigen, hierzu gehören die Stärkung von Schutzfaktoren und die Entwicklung von Lebenskompetenzen („life-skills“).

Im Rahmen der Sekundärprävention wird der Umgang mit stofflichen, aber ebenso mit nicht-stofflichen Suchtmitteln thematisiert mit dem Ziel, zu einer Minderung der Risikofaktoren beizutragen.

Als Beitrag zur Vermeidung von Rückfällen Betroffener dient die Tertiärprävention in der Schule und vor allem auch im außerschulischen Kontext. Hier geht es darum, die Eltern zu beraten, indivi-

duelle Förderpläne zu erstellen (Nachteilsausgleich), den regelmäßigen Schulbesuch zu gewährleisten sowie gegebenenfalls Abstimmungen mit Therapieeinrichtungen vorzunehmen.

Schulische Suchtprävention umfasst sowohl Verhältnis- als auch Verhaltensprävention. Die Verhältnisprävention fasst den schulischen Lebenskontext ins Auge (Lebensraum Schule), d.h. sowohl die Beziehungsebene zwischen Schülern sowie zwischen Lehrkräften und Schülern, als auch das Schulklima im Allgemeinen. Hier stellt sich ein enger Zusammenhang mit den Zielen von S&G her, vor allem im Hinblick auf die Inhalte und Ziele des Gesundheitsmanagements, wie z.B. der gesundheitsförderlichen Personal- und Organisationsentwicklung im Setting Schule.

Suchtprävention kann nur in der Zusammenarbeit von allen Beteiligten, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, gelingen, d.h. den Eltern, den Ärzten, den Vertretern der Kirchen usw. Außerdem ist es notwendig, dass sich die Institutionen, die in der Suchtprävention arbeiten, miteinander vernetzen, um Synergieeffekte nutzbar zu machen.

In der Praxis unterscheidet sich die Suchtpräventionsarbeit in der Grundschule und in den weiterführenden Schulen in der Art ihrer Durchführung.

Für *Grundschulen* existieren eine Reihe von erprobten Programmen, die von Klasse 1 bis Klasse 4 anwendbar sind. Dazu zählen z.B. „Klasse 2000“ (vom Institut für präventive Pneumologie am Klinikum in Nürnberg), welches die Kinder von Anfang an mit ihrem eigenen Körper und hier vor allem der Atmung vertraut macht, um sie erfahren zu lassen, wie wunderbar die Atmung in einem gesunden Körper funktioniert – dies unter anderem auch als Raucherprävention. Das Programm „eigenständig werden“ ist bis Klasse 6 anwendbar und thematisiert vor allem die Herstellung und Gestaltung von Kommunikation in wechselnden Beziehungsebenen. „Das kleine ich bin ich“ hat vorrangig zum Ziel, zu sich selbst stehen und sich selbst annehmen zu können. Durch die Selbstvergewisserung wird das Selbstvertrauen der Kinder möglich und gestärkt.

Im Programm „Faustlos“, welches mittlerweile neben der Grundschule auch in Kindergärten und in der Sekundarstufe 1 im Schulamtsbezirk Fulda nahezu flächendeckend umgesetzt wird, sind sowohl Elemente der Sucht- als auch der Gewaltprävention im Sinne der oben dargestellten Didaktik enthalten. Das Ziel ist, zur Konfliktbewältigung durch eine konstruktive Streitkultur zu befähigen.

Suchtprävention in den *weiterführenden Schulen* ist eher sekundärpräventiv ausgerichtet, allerdings wird z.B. mit dem Programm „Lion's Quest“ auch noch ein primärpräventives Ziel angestrebt.

So zielen Nichtraucherwettbewerbe wie „Be Smart – Don't Start“ vom IFT-Nord (Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung) oder „rauchfrei ist klasse“ von Hubert Hecker aus Hadamar darauf ab, einen Einstieg in das Rauchen möglichst zu vermeiden (oder lange hinauszuschieben). Im Laufe des Erwachsenwerdens soll der Umgang mit alkoholhaltigen Getränken erlernt werden – hierzu dient das Vorbild der Lehrkräfte ebenso wie das des Elternhauses. Dabei ist das Thema Alkohol im Straßenverkehr insbesondere für junge Führerscheininhaber von besonderer Bedeutung. Hier findet sich eine Querverbindung zum Gesundheitsbereich „Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung“, der derzeit im Aufbau begriffen ist.

Gewaltprävention basiert auf den gleichen didaktischen Leitlinien, in der praktischen Umsetzung gibt es auch hier wichtige Netzwerke wie z.B. den Präventionsrat oder SMOG (Schule machen ohne Gewalt).

3. Bereich Bewegungsförderung

„Bewegung spielt im Prozess der Gesundheitsförderung eine entscheidende Rolle, denn Bewegung ist Voraussetzung für eine körperliche, geistige und seelische Entwicklung. Sie unterstützt ein angenehmes Lern- und Arbeitsklima sowie ein konfliktfreieres Miteinander von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Neben dem Beitrag zur Gesundheitsförderung geht es in dem Arbeitsschwerpunkt Bewegung also auch um die Steigerung der Lern- und Leistungsfähigkeit und um eine positive Einwirkung auf das emotionale und soziale Verhalten der Schülerinnen und Schüler.“ (HESSISCHES KULTUSMINISTERIUM 2008a) In der Praxis geht es im Wesentlichen um die Integration von Bewegungsanlässen und festen Bewegungs- und Entspannungszeiten in den Unterricht möglichst aller Fächer, also nicht nur im Zusammenhang mit Sportunterricht. Darüber hinaus werden vielfältige bewegungsfördernde Installationen im Schulgelände eingerichtet und Bewegungsangebote in den Pausen etabliert. Es bietet sich an, im Rahmen der örtlichen Möglichkeiten auf eine gleichzeitig naturnahe Umgestaltung des Schulgeländes zu achten, um damit Aspekte der Umweltbildung einzubeziehen. Besonders hilfreich erweist sich hier die Unterstützung durch außerschulische Organisationen und Institutionen, wie z.B. Sportvereine und andere bewegungsorientierte Einrichtungen.

Bereits seit fast zehn Jahren arbeiten im Landkreis Fulda über 30 Schulen im Programm „bewegte Schule“; dies erweist sich als äußerst brauchbare Grundlage zur Weiterarbeit in der S&G-Zertifizierung der Schulen. Über 20 Schulen sind mittlerweile im Bereich Bewegungsförderung zertifiziert.

Die Abfassung dieses Artikels wurde durch den Schulpsychologischen Dienst am Staatlichen Schulamt Fulda unterstützt.

Literatur

BLK-Programm TRANSFER 21 o.J.: Orientierungshilfe Kompetenzen, Berlin

HESSISCHES KULTUSMINISTERIUM: Aktuelle Lehrpläne Biologie

HESSISCHES KULTUSMINISTERIUM 2008a: Zertifikat „Gesundheitsfördernde Schule“, Broschüre für die Schulen

HESSISCHES KULTUSMINISTERIUM 2008b: „Faustlos“, Broschüre für die Schulen

HESSISCHES KULTUSMINISTERIUM 2004: Grundlagenpapier Schule & Gesundheit

KIRCH, Andreas 2008: Wie wird Wissen handlungsleitend – Förderung der Ernährungskompetenz von Fünftklässlern durch Schulunterricht, schriftliche Arbeit im Rahmen der zweiten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien, vorgelegt dem Studienseminar Fulda

MATTHÄUSSCHULE STEINBACH: Schulprogramm 2006/2007

STOLTENBERG, Ute o.J.: Ein neuer Blick auf Inhalte der Grundschule – insbesondere des Sachunterrichts. In: Zukunft gestalten Lernen – (k)ein Thema für die Grundschule. In: BLK-Programm Transfer-21, Berlin

www.transfer-21.de

www.aid.de

www.schuleundgesundheit.hessen.de